

## **Bischof Zottmann, eine geschichtliche Führergestalt der katholischen Deutschen in Rußland**

In einer Zeit, in der wir fast täglich von den Quälereien der deutschen Bevölkerung in Rußland Kunde erhalten, interessiert uns naturgemäß in hohem Maße das Schicksal der stammverwandten Bevölkerung des Sowjetstaates. An der Wolga, am Schwarzen Meer, auf der Krim und in vielen Gegenden zerstreut, hatten bekanntlich mehr als zwei Millionen deutscher Menschen eine Heimat gefunden. Neben Lutheranern und Mennoniten gibt es unter ihnen auch viele Katholiken, Wohl der vierte Teil der in Rußland lebenden Deutschen. Diese gehören größtenteils zur Diözese Tiraspol, die im Jahre 1847 errichtet wurde und ihren Mittelpunkt in Saratow an der Wolga hat. Die Geschichte zeigt, daß früher schon die Deutschen in Rußland im Kampfe um die Erhaltung von Glauben und Volkstum viel zu leiden hatten. Unter den zahlreichen Führergestalten der Vergangenheit ist auf katholischer Seite die des Bischofs Franz Xaver Zottmann von überragender Bedeutung. Eine Charakteristik und Lebensdarstellung dieses großen auslanddeutschen Bischofs enthüllt uns zugleich ein lebendiges und getreues Bild der Leidensgeschichte der Deutschen, insbesondere der Katholiken, im kaiserlichen Rußland.

Bischof Franz Xaver Zottmann ist nicht rußlanddeutscher Abstammung. Seine Wiege stand in Bayern. In Ornbau an der Altmühl, das zur Diözese Eichstätt gehört, wurde Zottmann am 27. Juni 1827 als Sohn eines Kaufmanns geboren. Nach dem Besuche des Gymnasiums in Eichstätt und der Hochschulen in Würzburg und München legte er im Jahre 1853 die Prüfung für das höhere Lehramt ab. Von der typisch deutschen Sehnsucht, ins Ausland zu gehen, getrieben, bewarb sich Zottmann mit Erfolg um eine Erzieherstelle im Hause des griechischen Gesandten Zographos in Petersburg. Sein mehrjähriger Aufenthalt in Petersburg und später in Moskau brachte ihn auch mit dem deutschen Bevölkerungselement des russischen Reiches in Berührung. Vor allem in Moskau bot sich ihm die Gelegenheit, Stammesgenossen und Glaubensbrüder aus dem Wolgagebiet näher kennenzulernen.

Die seelische Not dieser deutschen Menschen übte auf ihn einen so erschütternden und nachhaltigen Eindruck aus, daß er sich entschloß, Geistlicher zu werden, um im Dienste von Glaube und Volkstum sich ganz seinen Glaubensbrüdern unter den Wolgadeutschen zu widmen.

Den richtunggebenden Inhalt seines Lebens sollte Zottmann im Priesterseminar in Saratow vorgezeichnet finden. Die ersten Eindrücke, die er hier gewann, waren sehr betrübende. Der damalige Leiter des Seminars war ein ausgesprochener Nationalpole, dem die polnische Bewegung über alles ging und der die Söhne der deutschen Kolonisten bewußt zurücksetzte, um die aus weiter Ferne herbeigeeilten polnischen Zöglinge ihnen vorzuziehen und zu fördern. Deutsche Bücher und Zeitschriften wurden vollkommen unterdrückt, der Bildungsstand im allgemeinen ließ zu wünschen übrig. Sehr bald erkannte der den Deutschen wohlgesinnte, aus dem Dominikanerorden stammende Diözesanbischof, Helanus Kahn, die vortrefflichen

Anlagen Zottmanns und bewirkte, daß er, angesichts seiner guten philologischen und philosophischen Kenntnisse, bald zum Priester geweiht wurde. Zottmanns Wunsch, in einer Bauerngemeinde wirken zu können, ging jedoch nicht in Erfüllung. Denn Bischof Kahn ernannte ihn sofort zum Domprediger. Von der Domkanzel in Saratow drang dann alsbald der Ruf von dem tüchtigen deutschen Kanzelredner durch ganz Rußland. Zugleich mit der Ernennung zum Domherrn wurde Zottmann im Jahre 1863 zum Regens des Priesterseminars befördert. Nun war die Bahn frei!

Auf allen Gebieten galt es nachzuholen. Vor allem wurden deutsche Zeitschriften und Bücher beschafft. Auf Veranlassung des Bischofs unternahm dann Zottmann eine Meise nach Bayern, um dort Ausschau zu halten nach deutschen Priestern. Mit drei deutschen Theologen kehrte er von seiner ersten Reise zurück. Im Jahre 1870 wurde das Bistum Tiraspol durch den Tod des Bischofs, der wie ein Vater für seine deutschen Diözesanen gesorgt hatte, schwer betroffen. Die Augen der deutschen Bevölkerung richteten sich nun auf Zottmann. Anders aber dachte über ihn die kaiserliche Regierung; sie betrachtete die aufrechte deutsche Haltung Zottmanns nur mit Argwohn. Zwei Jahre lang ließ sie den bischöflichen Stuhl unbesetzt. Erst auf die Intervention Roms hin erfolgte im Jahre 1872 die Ernennung Zottmanns zum Bischof von Tiraspol.

Nun konnte der neue Bischof in vollem Umfange sein Werk, das bereits viele gute Früchte gezeitigt hatte, vollenden. Das Priesterseminar füllte sich mit den Söhnen der deutschen Kolonisten. Priester mit deutscher Universitätsbildung leiteten den Unterricht, die Seminarbibliothek erhielt die besten Werke deutscher Autoren. Gemeindebüchereien wurden gegründet, in das sogenannte „Kleine Seminar“ (Gymnasium) wurden auch solche Kolonistensöhne aufgenommen, die nicht Theologen werden wollten. Durch deutsche Predigten und Volksmissionen wurde eine Erneuerung des gesamten religiösen Lebens angebahnt. Für die deutschen Katholiken des Wolgagebietes um Saratow gründete Bischof Zottmann eine deutsche Zeitung, das „Deutsche Volksblatt“, für die deutschen Bauernfamilien wurde ein Volkskalender geschaffen, der überall Eingang fand. Dabei vernachlässigte Bischof Zottmann keineswegs die Diözesanen anderer Volkszugehörigkeit. Vor allem Predigte er auch russisch. Einen erfolgreichen Kampf führte er gegen den Alkohol, jenes furchtbare, von der damaligen russischen Regierung geförderte Volksübel, das zu einer wahren Landplage geworden war. Die letzte große Firmungsreise Bischof Zottmanns durch seine Diözese, die außer dem Wolgagebiet auch die westlichen Landesteile sowie Gebiete im Kaukasus und am Schwarzen Meer umfaßte, glich gewissermaßen einem Triumphzug. Überall wurde er wie ein Vater verehrt.

Dieser Höhepunkt seines Wirkens sollte aber zu einem jähen Abschluß werden. Die kaiserliche Regierung hatte mit Absicht einen deutschfeindlichen Priester namens Kantakuzen-Speranski zum Kontrollorgan ins Ministerium als „Direktor des Departements der fremden Kulte“ berufen, der nun überall nationalpolnische Ansprüche geltend zu machen versuchte. Mehrere bischöfliche Einsprüche bei der kaiserlichen Regierung wurden abschlägig beschieden. Endlich erreichte Bischof Zottmann durch einen persönlichen Besuch beim Papste seine Absetzung. Damit war aber auch sein eigenes Schicksal entschieden. Die kaiserliche Regierung, die ihm

einen Besuch in Rom sowie in Deutschland untersagt hatte, nahm die Rom- und Deutschlandreise zum Anlaß, ihn abzusetzen und aus Rußland zu verbannen. So schied der größte Bischof der jungen Tiraspoler Diözese im Jahre 1889 aus Rußland. Den Rest seines Lebens verbrachte Bischof Zottmann aus Gesundheitsrücksichten teils am Adriatischen Meer, teils in Bayern, wo er 1901 das Zeitliche segnete und in seiner Heimatgemeinde Ornau beigesetzt wurde. So fand ein Leben seinen Abschluß, dessen ganzer Inhalt dem Dienst am Glauben und am Volkstum gewidmet war.

W.

Deutsche Post aus dem Osten, Nr. 2 vom Februar 1932, S. 21-22.